

Erinnerungen an Mariaberg

Autor(en): **Koch, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **1 (1911)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerungen an Mariaberg.

Die Ortschaften gleichen den Menschen. Die einen kommen vorwärts, andere bleiben vegetierend stehen und wieder andere bewegen sich wie die Krebse. Diese Tatsache kann man nicht allein den geographischen Verhältnissen zuschreiben, einem Wasserlauf, einem schützenden Berg oder sonst einem unpersönlichen Helfer, sie hängt auch ab von dem individuellen, dem persönlichen Faktor der Bewohner. Rorschach z. B. verfügt über Intelligenz, Temperament und Ehrgeiz. Das sind für ein Ortswesen drei gar nützliche Tugenden, mit denen man emporsteigt und die man hier nicht wohl dem Bodenseewasser oder dem Rossbüchel anrechnen kann.

Welch ein anderes Bild bietet sich heute dem Auge dar, wenn man vom St. Annaschloss herniederschaut oder vom plätschernden Dampfer aus den Blick uferwärts richtet, als zu jener Zeit, da ich in Rorschach wohnte. Welch energiegeladene Entwicklung! Damals noch ein bescheidener Korporal wie viele andere in dem st. gallischen Ortschaftenregiment und heute hat es sich aufgeschwungen zum Adjutanten des Hauptortes! Meine Bewunderung gehört dem schneidigen Adjutanten, aber meine Anhänglichkeit dem simplen Korporal und meine Erinnerung trägt mich zurück in jene bescheidenen Zeiten.

Es war noch im letzten Jahrhundert, wenige Jahre nachdem die Deutschen bei Sedan den bonapartistischen Hoch- und Uebermut bis auf den Gefrierpunkt abgekühlt hatten. Drei Gebäude beherrschten damals den Marktflecken am See: das wuchtige Kornhaus, die stattliche katholische Kirche und droben an der Berglehne das ernste Seminar Mariaberg. Dieser altertümliche Klosterbau hat sich äusserlich seither nicht verändert, aber jetzt passt er vorzüglich zur herrschenden Mode; denn er ist drei Viertel Dach und ein Viertel Mauer, wie unsere Damen drei Viertel Hut und darunter noch ein bisschen Mensch.

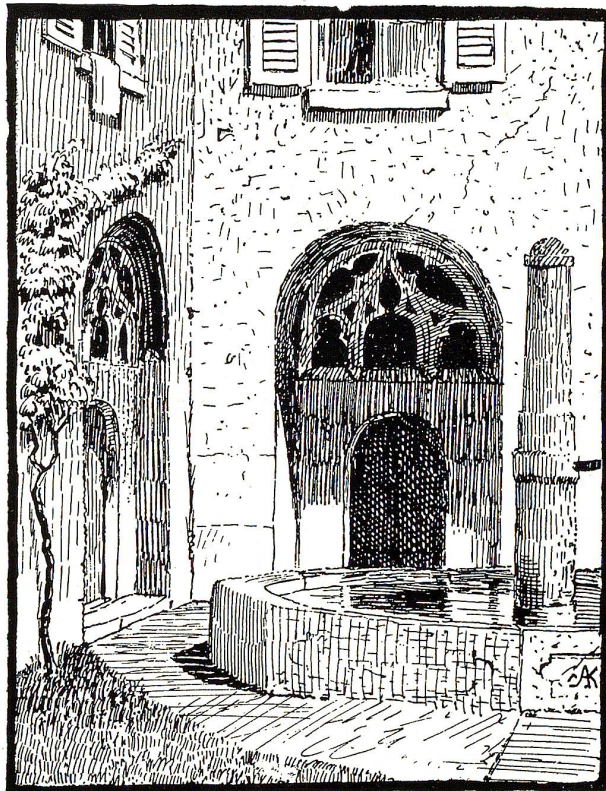
Hier verbrachte ich, dem Vater gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, drei wichtige Jahre meiner Jünglingszeit als Seminarist, oder, wie uns die Rorschacher damals höflich nannten, Student. Jetzt gleitet ein leises Lächeln über meine alternden Züge, wenn ich dieses Namens gedenke, wie er die jugendlichen Ohren mit

Sirenenklang entzückte und das junge Herz zu stolzer Schläge erregte. Das Wesen des Jünglings findet im Studenten seinen vollkommensten Ausdruck. Der Student allein vermag den wogenden Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit, der dem Jünglingsalter eigen ist, zu entfalten, auszuleben. Der Seminarist kann es nicht, wenigstens der st. gallische, da er im Internate lebt. Darum ist der Seminarist kein Student, sondern nur ein Zögling.

Ueber den Wert oder Unwert der Internate sind die Ansichten noch immer geteilt, je nach dem moralisch-

pädagogischen Standpunkt der Freunde und Gegner. So viel wird jedermann zugeben, dass der Nutzen des Internates um so grösser wird, je näher der Jüngling dem Knaben steht und sein Nachteil zunimmt, je mehr der Jüngling zum Manne reift. Aber wie in vielen andern Dingen dieser Welt geben nicht die Vernunftgründe, und mögen sie noch so klar und handgreiflich sein, den Ausschlag, sondern jemand, der ohne ein Wort dazu zu sagen, doch die beredteste Sprache spricht und die überzeugendsten Gründe über den Haufen wirft, das ist der Geldbeutel. Eltern, die in irdischen Glücksgütern schwimmen, wie eine Fliege im vollen Milchtopfe, schicken ihre Söhne nicht ins Seminar, sie wissen für dieselben lukrativere Laufbah-

nen. Diejenigen Eltern, die ihre männlichen Nachkommen dem Seminar anvertrauen, sind froh, wenn die Kosten nicht zu sehr anwachsen und bekümmern sich nicht so sorgsam darum, ob die Jünglinge strenger oder milder gehalten werden. Es liegt nun in der Natur dieser Institution, dass die Strenge der Disziplin sich verschärfen muss mit der wachsenden Anzahl der Zöglinge. Wer je schon mit Massen zu verkehren, Massen in Ordnung zu halten hatte, weiss, dass man ihnen vieles nicht erlauben kann, was man einem Einzelnen für sich gern gewähren würde. Wo zudem noch junge Leute aus allen Kantonsteilen, verschieden in ihrer Vorbildung, ihren Charakteranlagen, ihren äusseren Gewohnheiten, gleichsam in *einer* Familie mehrere Jahre zusammenleben sollen, bedarf es einer festen Hausordnung, die nicht einzelnen persönlichen Launen oder Eigentümlichkeiten nachgeben kann.



Seminarhof.

Jos. Goertz, Maler

Wohnung: Löwenstrasse 51. * RORSCHACH * Werkstatt: Löwenstrasse 50

Atelier für Dekorations-, Holz- und Flachmalerei

Anfertigung von Schriften- und Reklame-Schildern

Für fachgemässe und saubere Ausführung wird garantiert.

↔ ↔

Auswahl in Tapeten und Lincrusta.

Reelle Bedienung.

Moderne Hüte, feine Herrenwäsche
Kragen und Manchetten
Unterkleider, Socken, Cravatten
Handschuhe
Hosenträger, Schirme

empfiehlt

J. BIEFER

HERREN-MODE-ARTIKEL

Rorschach — Hafenplatz

Solchen Gedanken waren wir als Seminaristen allerdings nicht zugänglich und ich glaube, die Jugend überhaupt nicht. Sie kennt wenig Rücksichten für das Allgemeine und denkt selten objektiv. Ihr steht die Erfüllung der persönlichen Wünsche im Vordergrund und darnach richtet sich auch ihr Urteil.

So wurde uns denn mit der Zeit die strenge Hausordnung zur lästigen Fessel. Mit Sehnsucht schweiften an schönen Tagen unsere Blicke über das heitere Blau des nahen Sees hin zu dem deutschen Ufer und weiter, weiter in die duftige Ferne, wohin wir die Gefilde der Freiheit versetzten. Neidisch betrachteten wir auf unsern Ausgängen die andern Burschen unseres Alters, weil sie frei waren nach des Tages Arbeit und wir mussten noch studieren, ja studieren bis man zu Bette ging, man mochte wollen oder nicht. Es gab Stunden, wo wir uns wie in einem Gefängnis fühlten und es in unserm Innern kochte und gährte wegen des fühllosen Stundenplanes und des gemütsarmen Internatslebens. Da wir uns, aus Furcht vor dem „Geschasstwerden“ nicht mit Gewalt aufzulehnen wagten, so suchten wir den Zwang mit Listen aller Art zu mildern. Unser Erfindungsgeist verfiel dabei auf allerlei, bisweilen ganz ergötzliche Auskunftsmitel.

Abends von 8—9 Uhr war Studium vorgeschrieben. Dazu war man nicht immer aufgelegt und es geschah mitunter, dass ein Kopf sich neigte, die Augenlider herabsanken und ein Schläfchen die geistige Arbeit ablöste. Das war nicht jedem aufsichtführenden Lehrer angenehm. Mit väterlicher Mahnung und sanftem Rütteln wurde der Schläfer aus dem Traumland wieder in die lampenerhellte Wirklichkeit zurückgeholt. Da geriet einmal ein Kamerad auf einen lustigen Einfall. Er kaufte einen grünen Lichtschirm, weil ihn, wie er sich entschuldigte, die Augen brennen würden. Den setzte er sich auf, stützte den Kopf auf die übereinandergesetzten Fäuste, legte ein offenes Buch vor sich hin und schlief ungestört ein. Schnell vermehrten sich die angegriffenen Augen und die grünen Lichtschirme und der köstliche, verstohlene Schlaf, bis eines Tages einer sich

durch ein dröhnendes Schnarchen verriet. Von da an verschwanden die originellen spanischen Wände wieder von den Augen, weil das professorliche Misstrauen sich nicht mehr legte.

Das Seminar besass schon damals eine schöne Bibliothek, für einen lernbegierigen jungen Menschen eine Wonne. Es war uns Zöglingen gestattet, neben unsern trockenen Lehrbüchern zur Unterstützung des Unterrichtes und zur Bereicherung unserer Kenntnisse aus ihr Bücher zu beziehen. Dafür war eine Bibliotheksstunde angesetzt und einer der Professoren bekleidete das Amt eines Bibliothekars, das er mit väterlicher Sorge für unser geistiges Wohl und peinlicher Vorsicht für unser Seelenheil verwaltete. Je nachdem ein Zögling bisweilen ein Buch verlangte, hiess es kurz und bündig: „Das verstehst du nicht!“ oder: „Es ist besser für dich, wenn du zuerst das tust, was du musst; du bist in deinen Aufgaben nachlässig.“ Diese Geringschätzung unseres geistigen Horizontes, diese sozusagen öffentliche Ermahnung zur Pflicht empfanden einige von uns Klassengenossen, die gerne lasen, als eine unerträgliche Zensur und Bevormundung. Wir ballten die Fäuste in den Hosentaschen und sann auf Abschüttelung des Joches.

Unser drei gründeten in einem feierlichen Momente ein Schutz- und Trutzbündnis mit zwei einzigen Paragraphen: § 1. Einer für alle und alle für einen. § 2. Vom Bibliothekar vorenthaltene Bücher werden durch Eroberung beschafft.

Zuerst studierten wir vorsichtig das Terrain. Im langen nördlichen Flügel befinden sich die Lehrerwohnungen, im kürzern westlichen die einzelnen Lehrzimmer, der Studiensaal, das Lesezimmer und das Bibliothekzimmer, das nur durch das Lesezimmer hindurch betreten werden konnte und uns verboten war. In den Freistunden war es uns gestattet, im Lesezimmer die aufliegenden Zeitungen zu geniessen. Von dieser Erlaubnis machten lange nicht alle Gebrauch und wenn es geschah, gewöhnlich nach dem Mittagessen. Bei schönem Wetter ging man lieber spazieren und das

Veranda

HOTEL BÄR ARBON

Schönster Ausflugsplatz
am See.
Prachtvolle Aussicht.

Lesezimmer blieb leer. Die Professoren hielten ihr Mittagmahl und gönnten sich vielleicht ein wohlverdientes Schläfchen. Auf diese Verhältnisse bauten wir unsern Plan. An schönen Mittagen, wenn das Lesezimmer leer blieb, schlichen wir uns, jeder unauffällig für sich, hinauf und bezogen unsere Posten. Einer stellte sich auf an der Ecke, wo die langen und breiten Sandsteingänge des Nord- und Westflügels zusammenstossen. Dort überwachte er die Türen der professorlichen Wohnungen, um bei der geringsten verdächtigen Erscheinung dem Zweiten das Warnungssignal zu geben, der am Eingang ins Lesezimmer postiert war, um den Dritten zu warnen, der bei geöffneten Türen mit Wohllust in den Büchern der Bibliothek stöberte und sich ein passendes auswählte. Wir wechselten die Rollen, so dass jedesmal derjenige, der sich ein Buch auswählen wollte, im Bibliothekzimmer herumkramte. Auf diese Weise verschafften wir uns angenehme Lektüre, die uns für die Langeweile der ledernen Fachbücher entschädigte. War ein Buch gelesen, so stellten wir es auf dieselbe Weise wieder an seinen Platz. In der langen Zeit, da unser Geist sich an den verbotenen Früchten labte, drohte uns nur ein einziges mal Gefahr. Gerade in der Wohnung des Bibliothekars öffnete sich plötzlich eine Tür und heraus trat er selber und richtete seine Schritte nach unserem Flügel. Ein „Pst“ nach rückwärts liess den Wächter an der Lesezimmertür verschwinden und als der Herr Professor ins Lesezimmer trat, sassen alle drei unschuldig darin, lasen mit Eifer in den Zeitungen und grüssten den Eintretenden höflich.

„Was seid ihr für Käuze, dass ihr bei so schönem Wetter hier im Zimmer sitzt!“

„Sie haben recht, Herr Professor, die Zeitungen könnten wir eigentlich später noch lesen.“ Und das Trio verduftete ins Freie, der Professor ins Bibliothekzimmer.

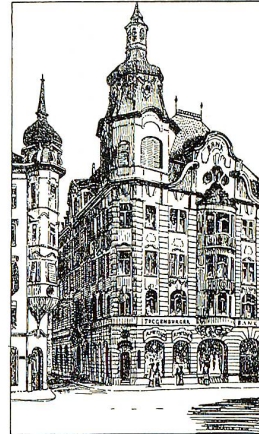
Zu den verbotenen Dingen am Seminar zählte auch das Rauchen und der Wirtshausbesuch. Zigarren und Bier besaßen nicht die genügenden Garantien, um die Gesundheit der Zöglinge im günstigen Sinne zu beeinflussen. Ihre verführerische Schädlichkeit für unsern Organismus wurde uns von der Lehrerschaft bei jeder passenden Gelegenheit vorgepredigt.

Bisweilen an schönen Sonntagen erbaten wir uns in der obern Klasse dennoch die Erlaubnis, ein Glas Bier trinken zu dürfen. In den meisten Fällen liess der Herr Direktor Gnade walten und die beglückte Jungmannschaft eilte frohgemut ihren feuchtfröhlichen Zielen zu. Als solche Ziele waren uns einige der ersten Restaurants vorgeschrieben, um uns vor Abwegen und schlechter Gesellschaft zu behüten. Aber gerade diese Wirtschaften wurden von uns nun gemieden; wir fürchteten, dort unter professoraler oder sonst geheimer Aufsicht zu stehen und die stolzen Schweizerjünglinge wollten ihren Schoppen in Freiheit leeren, ohne dass man ihnen die Anzahl der Gläser zählte. Leider kam es auch vor, dass Seminaristen die Gläser selber nicht mehr zählen konnten, und so die Güte des Direktors missbrauchten. Das misstimmte ihn jedesmal tief und diese Misstimmung machte sich in karger Erlaubnis-

Konfektionshaus I. Ranges

Adolf Metzger - Rorschach

Telephon Nr. 135 „zur Toggenburgerbank“ Telephon Nr. 135



Erstklassiges Haus für:

- | | |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| Damen- und Mädchen-
Konfektion | Reise- und Pferde-
decken |
| Pelzkonfektion | Tisch- und Boden-
teppiche |
| Damen-Wäsche | Bettvorlagen |
| Ausstattungsartikel | Gardinen abgepasst
und am Stück |
| Fertige Betten | Läuferstoffe in allen
Breiten |
| Leinen- u. Baumwoll-
waren | Linoleums-Milieus und
am Stück |
| Woldecken | |
| Steppdecken | |

Warners-Rust-Proof-Corsets

Der persönliche direkte Einkauf in allen Artikeln und der fortwährend steigende Umsatz ermöglichen mir, selbst erstklassige Fabrikate zu niedern Preisen zu verkaufen. Da man bekanntlich bei

Spezialhäusern

die grösste Leistungsfähigkeit und namentlich die niemals zu unterschätzende, jeden Geschmack befriedigende Auswahl findet, so dürfte es angezeigt sein, bevor Sie andere Geschäfte besuchen, sich von der Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit meines Lagers zu überzeugen.

Hochachtend

Adolf Metzger.

erteilung allen fühlbar. Die Sünder hatten dann jeweilen auch unter ihren Klassengenossen kein gut Wetter und es fehlte nicht an sanften Bemerkungen. Die Liebhaber des Tabakes beherzigten die wohlgemeinten Ratschläge der Lehrer und rauchten nur verstohlen. Die Erinnerung an den Wirtshausbesuch führt mir wieder einen interessanten Fall vor Augen, der den absoluten Wert der Sittennoten in den Schulzeugnissen in einem höchst eigentümlichen Lichte erscheinen lässt.

Es bestand unter den Zöglingen ein Stenographenverein, der alljährlich seine Hauptversammlung mit direktorialer Bewilligung in einem Restaurant abhalten durfte. Diese Zeit war im zweiten Jahr meines Aufenthaltes wieder herangerückt. Das Lokal wurde am Samstag auf den Sonntag

nachmittag bestellt. Am Sonntag mittag verfügte sich der Präsident zum Direktor, um pro forma die stets anstandslos bewilligte Erlaubnis einzuholen. Nun geschah etwas Unfassbares: der Direktor verweigerte dem Verein die Erlaubnis rundweg. Der Präsident kehrt bleich und verstört zurück. Schnell wird der

Verein zusammenberufen und vom Präsidium die Sachlage mitgeteilt. Ratloses Schweigen, verblüffte Gesichter. Die Diskussion wird eröffnet; anfänglich nur Ausrufe des Aergers, der Verwunderung. Endlich wird von einem Kommissionsmitglied das Wort verlangt: „Meine Kameraden, wir sind in einer schwierigen Lage. Auf der einen Seite das direkte Verbot, auf der andern Seite das bestellte Lokal, das wir sowieso bezahlen müssen.

Wollen wir nun die Hauptversammlung einfach ausfallen lassen? Das geht doch nicht und im Schlaftsaal können wir sie nicht abhalten. Darum stelle ich den Antrag, dass wir's riskieren und die Versammlung trotzdem am gewohnten Ort abhalten. Wir tun es nicht dem Herrn Direktor zum Trotz, sondern aus Not. Wäre das Lokal noch nicht bestellt, so liesse sich die ganze Geschichte ja leicht vertagen, bis der Herr Direktor wieder eine bessere Laune hat.“ Der Vorschlag fand geteilten Beifall, einige hielten es doch für allzu gewagt; dennoch siegte er in der Abstimmung und man fand sich am bestimmten Ort zusammen wie sonst. Am Abend, als wir nach dem Nachtessen wieder beim Studium sassen, durchschritt der Direktor den Saal. Sein Antlitz verkündete Unheil, er sprach kein Wort. Sofort ward



uns klar, dass wir verraten worden. Mit derselben grimmigen Miene betrat er am andern Morgen unser Klassenzimmer, trat ohne Gruss ans Pult und überschaute mit zornrollendem Auge die Klasse. Plötzlich wies er mit der rechten Hand auf den Ersten in der vordersten Bank, durchbohrte ihn mit seinen Blicken und schrie: „Warst du gestern im Wirtshaus?“ Der antwortete mit vernehmlicher Stimme: „Ja“. Dann dieselbe Frage beim Zweiten und durch die ganze Klasse. Alle antworteten mit Ja bis auf drei. Von diesen Dreien, die ihm ein Nein entgegneten, war einer wirklich nicht im Wirtshaus gewesen, die beiden andern hatten ihn angelogen. Nach einigen Wochen erhielten wir die Zeugnisse; richtig! wir Jasager waren mit der zweiten

Sittennote beschenkt, die beiden Lügner trugen die erste Sittennote nach Hause.

Wie sehr das Glück wechseln kann, erfährt auf grausame Weise eine Seminaristenmütze. Im Anfang fühlt sich das Bürschchen darunter als eine Hauptperson auf dem ganzen Erdenrund. Stolz blickt er auf die Erwachsenen hinab und während den ersten Ferien zeigt er sich mit der erhabenen Kopfbedeckung, die ihm eine besondere Weihe verleiht, der ganzen Verwandtschaft und dem weitesten Bekanntenkreise, und im Spiegel grüsst er sie mit Wohlgefallen. Doch ach, „wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!“ Wenn's mit der Seminarzeit zu Ende geht, wird die getreue Freundin behandelt wie ein Hund. Die Liebe des Besitzers ist längst entschwunden, sie wird herumgestossen, zerknüllt, verbalgt ohne Mitleid und

Erbarmen. Der wetterwendische Jüngling hat längst eine andere in sein Herz geschlossen. Seine glühende Sehnsucht gilt jetzt dem Hut, der ihn wieder den andern Menschen gleichmacht. Zu unsern Zeiten wurde ein eigenes Fest, die sogenannte Huteinweihung, gefeiert, 8 bis 14 Tage vor dem Austritt. Von dem Moment an galt der Drittklässler als ein höheres Wesen. Unsere Klasse brachte es nicht zu einem solchen Feste, sie war in zwei Parteien zerklüftet, die sich gegenseitig hänselten. Auch zu einer Schluss- und Klassenphotographie konnten wir uns deshalb nicht zusammenfinden. Dafür vereinigten sich die acht Glarner, die in unserer Klasse sassen, zu einem höchst gelungenen Spezialbild. Die Glarner hatten überhaupt als Sauerteig der Fröhlichkeit in unsern Reihen gewirkt und dieser

:: PHOTOGRAPHIE ::

GOLDENE MEDAILLE

J. Storck-Baum
 Atelier im Hotel Splügen
RORSCHACH
 — Signalstrasse —

☐

Neuzeitlich eingerichtet

Photographien
 für General-Abonnement in kürzester
 Zeit

Atelier täglich geöffnet,
 auch Sonntags

EINZELBILDER & FAMILIENGRUPPEN
 VEREINSTABLEAU in feinsten Ausführung,
 sowie VERGROSSERUNGEN nach jedem Bilde

heitern Stimmung sollte in dem Bilde Ausdruck gegeben werden.

Dazu bedurfte es grosser Vorbereitungen, zu denen man keine Erlaubnis erhalten, im Falle man gefragt hätte. Alle Embleme mussten im geheimen zum Photographen gebracht werden. Unser Restaurant lieferte einige Stammtöpfe, ein junger Artillerieleutnant widmete seinen Pallasch, das Seminar sollte die Sinnbilder der ernstesten Wissenschaft beisteuern: eine Wandtafel, den Globus und einige Bücher. Wie aber den Globus und die Wandtafel unbemerkt zum Photographen bringen? Das konnte nur an einem Samstagabend bewerkstelligt werden; dann war die Luft am reinsten. Glücklicherweise brachte man vor dem Abendessen das grosse Möbel bis zum westlichen Ausgang. Nach der Mahlzeit, im Abenddunkel, wurde dann aufgebrochen. Zwei Mann trugen die Wandtafel horizontal, einer vorn, der andere hinten. Nach ihnen marschierte der Globusträger, der nun eine Weile die gesamte Erdenlast in Händen hatte wie weiland der Riese Atlas auf seiner Schulter. Auf Nebenwegen ging's unter fröhlichen Spässen dem Flecken zu.

Plötzlich stolperte der Wandtafelvordermann und kam zu Fall, der hintere schob die Wandtafel über den Gefallenen und fiel selber noch auf die Tafel hinauf. Darüber musste der Globusbeförderer so lachen, dass ihm der Erdball aus dem Gestell rutschte und nun in grossen Sätzen talabwärts kugelte in den unendlichen Weltraum hinein. Mit einem erschrockenen „Donnerwetter“ eilte der verantwortliche Minister dem Flüchtling nach und erwischte ihn noch glücklich in einer Wiesenvertiefung, wo er für einen Augenblick seine Weltwanderung verlangsamt hatte. Angstvoll betastete der Finder die ihm anvertraute Erdkugel, sie besass noch ihre obligatorische Rundgestalt, aber o weh! an einem Ort war ein Stücklein abgesprengt. In der Dunkelheit liess sich nicht erkennen, welcher Erdteil von dem Unglück betroffen worden war. Als er mit seinem wiedergefundenen anvertrauten Pfund zu den beiden andern zurückgekehrt war, standen sie wieder aufrecht da, die Tafel lag noch friedlich auf dem Wege, als ob nichts geschehen sei. Die beiden Stolpriane krümmten sich vor Lachen, sobald sie der geretteten Erdkugel ansichtig wurden. Ihr Träger berichtete von der Reise seines Schützlings und dessen Verwundungen und bat um ein Zündhölzchen. Der Wandtafelvordermann war ein heimlicher Raucher,

folglich besass er solche. Es ist immer ein grosser Vorteil, mit einem Raucher in Gesellschaft zu sein; denn wo Raucher sind, fehlt es auch nicht an Quellen des Lichts. Mit der Liliputer Fackel begaben sich nun alle drei auf die Entdeckungsreise nach der furchtbaren Katastrophe. Südlich von der Wüste Sahara war das Unglück geschehen, an einer Stelle, die damals noch unerforscht war, so dass also die Geographie glücklicherweise keinen Schaden erlitt. Nach Feststellung des objektiven Tatbestandes setzte die Karawanne ihre Reise fort und gelangte ohne weitere Fährlichkeiten an den Ort ihrer Bestimmung. Am Sonntagvormittag entstand dann das denkwürdige Bild, auf dem die acht Glarner gleichsam den Abschied vom Seminar feierten. Zwei halten herausfordernd dem Beschauer die Humpen entgegen mit einem malitiösen Prosit! auf den Lippen, einer hält eine Geige als Vertreterin der Frau Musika, da es nicht wohl angegangen wäre, die Orgel mitzunehmen; im Hintergrund steht die Wandtafel, der man es ebenso wenig wie dem Globus auf dem Tisch ansieht, was für schwere Schicksale sie erlitten, auf ihr prangt in voller poetischer Schönheit eine mathematische Aufgabe; ein anderer streckt wie der Erzengel Michael den Palasch hoch, an dem sämtliche „Deckel“ aufgespiess werden, mitten durch's Herz getroffen.

Wir St. Galler Zöglinge beneideten unsere forschen Kameraden von der Linth wegen ihrer Einigkeit. Es blieb unter uns beim Auswechseln von Einzelphotographien zwischen nächstehenden Freunden. Vierundzwanzig Jahre später vereinigte sich unsere Klasse zum ersten mal wieder. Was uns früher getrennt hatte, war vergessen. Wiedersehensfreude besonnerte die fröhliche Tagung und gebar dann die Klassenphotographie doch noch. Schon aber war das Trüpplein zusammengeschmolzen und wird es weiterhin tun von Jahr zu Jahr, bis nichts mehr übrig bleibt als das Bild. Und das Bild wird dann ein freudloses Dasein weiterführen, aber kein inniger Blick wird es mehr treffen, nur fremde kalte Augen gleichgültig auf ihm ruhen. Solche Bilder sollte man dem Eigentümer mit ins Grab legen, damit es mit ihm verwesen könnte.

Dich aber, du vielerfahrenes Mariaberg mit deinen freud- und leidvollen Räumen grüsse ich dankbar. Reicher Segen fürs Volk ist schon von dir ausgegangen und wird auch künftig von Dir ausstrahlen.

H. Koch.

Carl Hedinger, Hafenplatz, Rorschach
empfehl't fein
großassortiertes Lager in Festgeschenken
und ladet zur Besichtigung ein.

	Spezialgeschäft in feinen Cedermaren: Zigarren- und Zigaretten- rettentabaksbeutel, Etuils etc. Für Nichtraucher ist es oft schwer, ein passendes Festgeschenk zu finden. Doch wird in vielen Fällen ein Portemonnaie, ein Portefeuille oder Briefetasse, eine Mappe sehr willkommen sein. Disekarten- und Damentaschen in allerneuesten Formen von den billigsten bis zu den feinsten.	
Zigarren in vielen couranten Marken und fein ausgestatteten Festkistchen von Fr. 1.— an. Zigaretten. Neben den erstbekanntesten Marken sind auch hübsche Festkistchen beliebt.		Tabak in größter Auswahl. Pfeifen. Größtes Assortiment in Gesundheitspfeifen. Zigarren- und Zigaretten-Spitzen.
		

Lebensmittel-Verein Goldach

Sektion des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bestens in:

Spezereiwaren, Geschirr- und Bürstenwaren, Mercerie-Artikel, verschiedene Ellenwaren etc.
in Ia. Qualitäten zu billigsten Preisen.



Finsternisse im Jahre 1911:

Im Jahre 1911 zeigen sich zwei Sonnenfinsternisse. In unserer Gegend ist keine sichtbar.

Die erste, totale Sonnenfinsternis beginnt am 28. April, abends 8 Uhr 49 Minuten und endigt am 29. April morgens 2 Uhr 6 Minuten. Man kann sie beobachten im östlichen Australien, auf Neu-Seeland, auf dem Stillen Ozean und im südlichen Nordamerika.

Die zweite, ringförmige Sonnenfinsternis ereignet sich am 22. Oktober, morgens von 2 Uhr 20 Minuten bis 8 Uhr 7 Minuten. Sie ist zu sehen in Asien, Australien und auf dem Stillen Ozean.

Am 13. Mai morgens am 6. November mittags tritt der Mond in den Halbschatten der Erde. Es lässt sich aber diese Erscheinung ohne Instrumente nicht wahrnehmen.

Jahreszeiten.

Der Frühling	beginnt den 21. März,	6 Uhr 55 Minuten abends,
„ Sommer	„ „ 22. Juni,	2 „ 36 „ mittags,
„ Herbst	„ „ 24. Sept.,	5 „ 18 „ morgens,
„ Winter	„ „ 22. Dez.,	11 „ 54 „ abends,

Mit Eintritt der Sonne in die Zeichen
des Widders.
des Krebses.
der Waage.
des Steinbocks.

R. Franke, Dachdecker, Rorschach

beim Löwengarten

z. „Grünenstein“

Greinastrasse 4

Telephon Nr. 398.

empfiehlt sich zur Ausführung
sämtlicher

**Dachdecker-Arbeiten
und Reparaturen.**

MARKWALDER & GANZ

Spezial-Geschäft für moderne, praktische Kontoreinrichtungen

Sämtliche Bedarfsartikel für kaufmännische und technische Bureaux und Kanzleien

Telephon-Nummer 431

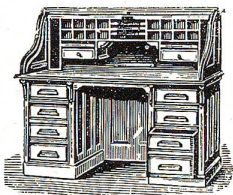
Telegramm-Adr.: Kontorbedarf

ST. GALLEN

St. Leonhardstrasse 17

Magazine im städt. Lagerhaus

..... Mailand 1906: Goldene Medaille



ST. GALLEN, Dezember 1910.

P. P.

Bei Neueinrichtung Ihrer Bureau-lokalitäten oder Aenderungen, wie auch bei sonstigem gelegentlichen Bedarf in unsern Artikeln halten wir uns zu Lieferungen bestens empfohlen. Wir führen stets reichhaltige Auswahl, nicht nur in eigentlichen Bedarfsartikeln für Kontore, sondern auch für Private, und sind in der Lage, den Ansprüchen unserer geschätzten Kundschaft in weitestgehendem Masse entsprechen zu können.

Zur freien Besichtigung unserer Verkauf- und Lagerräume ist jedermann freundlichst eingeladen; auch stehen Kataloge und - wo angängig - Auswahl-sendungen gerne zu Diensten.

Hochachtend

: BUREAU-MÖBEL :

jeder Art, in einfacher bis feinsten Ausführung
EN GROS - DETAIL

KASSENSCHRAENKE

feuer-, sturz- und diebessicher
Stahlkammer- u. Tresoranlagen, Kassetten

„UNDERWOOD“-

Standard-Schreibmaschine
Kopier-Maschinen
Vervielfältigungs-Apparate nebst allen Zubehörden

BUREAU-ARTIKEL

jeder Art
Papier- und Schreibwaren
Geschäftsbücher

SPEZIALITÄTEN:

Metall-Firmaschilder
Emailschilder
Neuheiten



G. Mezger, Comestibles

Telephon Nr. 76 Rorschach. Telephon Nr. 76

Deutsche Wurstwaren aller Art
Bündnerfleisch, Landjäger und Salziz
Italienische und ungarische Salami
Delicatess-Schinken,
roh, geräuchert und gekocht
Franz. Geflügel, das ganze Jahr
Fisch-, Fleisch-, Gemüse- und Früchten-
= Conserven =

Thees, Cafés, Chocoladen, Biscuits, Confitüren
Prompter Versand nach Auswärts.

Hotel Bodan

Spezialität in Landweinen.
Hallauer 3-4jährig, Maienfelder 1909
Fussdruck und dunkel. > Gute Küche.
Wilh. Holzhäuser, Besitzer.

Don der Seelensammlung durch den Zahnschmerz.

Das Zahnweh, subjektiv genommen,
Ist ohne Zweifel unwillkommen;
Doch hat's die gute Eigenschaft,
Daß sich dabei die Lebenskraft,
Die man nach außen oft verschwen-
det,

Auf einen Punkt nach innen wendet
Und hier energisch konzentriert.
Raum wird der erste Stich verspürt,
Raum fühlt man das bekannte
Bohren,

Das Rucken, Zucken und Rumoren -
Und aus ist's mit der Weltgeschichte,
Dergessen sind die Kursberichte,
Die Steuern und das Einmaleins,
Kurz, jede Form gewohnten Seins,
Die sonst real erscheint und wichtig,
Wird plötzlich wehenlos und nichtig.
Ja, selbst die alte Liebe rostet -
Man weiß nicht, was die Butter
kostet -

Denn einzig in der engen Höhle
des Backenzahns weilt die Seele
Und unter Toben und Gefaus
Reift der Entschluß: Er muß heraus!

Lösch keinem Mürrlein das Lebens-
licht aus,
Es hat vielleicht auch sein Rindlein
zu Haus. Heinrich Dierordt.

Restaurant z. wilden Mann, Rorschach.

Garantiert reelle Tiroler- u. Schweizerweine
in nur prima Qualitäten

Schützengartenbier, Salzize u. Bündnerfleisch
Gute Küche

Höflichst empfiehlt sich

Der Besitzer: Hans Steininger
Rechtsagentur.

Inkassi in der ganzen Schweiz. Vertretung in Konkursen,
Liquidationen etc. — An- und Verkauf von Liegenschaften
jeglicher Art. — Ia. Referenzen.

Brautleute und Private!

Sie sparen Geld,

wenn Sie vor Anschaffung
kompleter Aussteuern, sowie
einzelner Möbel, Betten,
Divans etc.

das Möbel-Magazin zum „Globus“

Ernst Wefel

St. Gallerstr. Goldach St. Gallerstr.
besuchen.

Größtes Möbelmagazin in weiter Umgebung.
Gratislieferung mit eigenem Fuhrwerk.

Aus Neapel.

Paul Heyse.

Zwei Bübchen sah ich heut, in
Lumpen beide,
Eins barfuß, eins mit Stiefeln aus-
gerüftet,
Danach wohl keine Seele sonst
gelüftet —
Fast wie das Messer ohne Griff
und Schneide.

Sein Spiegelgefell indessen sah's voll
Neide,
Wie sich der Freund mit seinem
Schuhwerk brüftet;
Denn ob es auch der Zahn der
Zeit verwüftet,
Strahlt der Bess'ger doch in stolzer
Freude.

Den Soldo, den er erst erbetteln
müssen,
Gab er dem Stiefelpußer mit Gri-
massen —!
Grinsend von einem bis zum an-
dern Ohre.

Und sein Triumphblick tat der Welt
zu wissen:
Wer Stiefel hat, kann sie auch
pußen lassen,
Und wer sie pußen läßt, ist ein
Signore.

Reise-Andenken
Ansichts-Gegenstände
Papeterie
Leder- und Spiel-Waren
Spazier- und Bergstöcke
Rucksäcke

C. LUDE-HIRZEL

Rorschach Bazar vis-à-vis Hotel Schiff
Neuheiten in Ansichts-Karten

Mitglied der Rabattvereinigung.



Am Bodensee.



Ueber Gelände, matt gedehnt,
Hat Nebelhauch sich wimmelnd gelegt,
Müde, müde die Luft am Strande flöhnt,
Wie ein Ross, das den Schlafenden Reiter trägt;
Im Filcherhause kein Lämpchen brennt,
Im öden Turme kein Heimchen schrillt,
Nur langsam rollend der Pulschlag schwillt
In dem zitternden Element.

Ich hör' es wühlen am feuchten Strand,
Mir unterm Fusse es wühlen fort,
Die Kiesel kniftern, es rauscht der Sand,
Und Stein an Stein entbröckelt dem Bord.
An meiner Sohle zerfährt der Schaum,
Eine Stimme klaget im hohlen Grund,
Gedämpft, mit halbgeschlossenem Mund,
Wie des grollenden Wetters Traum.

Ich beuge mich laufchend am Turme her,
Sprühregenflitter fährt in die Höh',
Ha, meine Locke ist feucht und schwer! —
Was treibst du denn, unruhiger See?
Kann dir der heilige Schlaf nicht nah'n?
Doch nein, du schläfst, ich seh' es genau,
Dein Auge decket die Wimper grau,
Am Ufer schlummert der Kahn.

Haft du so Vieles, so Vieles erlebt,
Daß dir im Traum es kehren muß,
Daß dein gleißender Nerv erbebt,
Naht ihm am Strand eines Menschen Fuss?
Dahin, dahin, die einst so gesund,
So reich und mächtig, so arm und klein,
Und nur ihr flüchtiger Spiegelschein
Liegt zerflossen auf deinem Grund!

Der Ritter, so aus der Burg hervor
Vom Hange trabte in aller Früh
— Jetzt nickt die Elche vom grauen Tor,
Am Zwinger zeichnet die Mylady, —
Das arme Mütterlein, das gebleicht
Sein Leichenhemde den Strand entlang,
Der Kranke, der seinen letzten Gang
An deinem Borde gekeucht;

Das spielende Kind, das neckend hier
Sein Schneckenhäuschen geschleudert hat;
Die glühende Braut, die lächelnd dir
Von der Ringelblume gab Blatt um Blatt;
Der Sänger, der mit trunkenem Aug'
Das Metrum geplätschert in deiner Fluth,
Der Pilger, so am Gesteine geruht:
Sie Alle dahin wie Rauch!

Bist du so fromm, alte Wasserfey,
Hältst nur umschlungen, läßt nimmer los?
Hat sich aus dem Gebirge die Treu'
Geflüchtet in deinen heiligen Schoß?
O, schau mich an! ich zergeh' wie Schaum,
Wenn aus dem Grabe die Ditteln quillt,
Dann zuckt mein längst zerfallenes Bild
Wohl einmal durch deinen Traum!

Annette Frein von Drolfe-Hülshoff.

Sternen Goldach

Altrenommierte Wirtschaft
Reelle Weine  Ia. Lagerbier

Schöner geräumiger Saal

Separates Sitzungszimmer

Grosser, schattiger Garten

Höflichst empfiehlt sich

Jos. Christiner.

Gebrüder Keel
Hauptstrasse

empfehlen ihre

Schneiderei-Ateliers

für

Herrn und Damen.

Aktienkapital:
Fr. 75,000,000.—

Schweizerischer Bankverein

Reserven:
Fr. 22,500,000.—

Basel, Zürich, St. Gallen, Genf, London

Agenturen:

Chiasso  **RORSCHACH**  Herisau

Wir empfehlen uns für:

Eröffnung von Creditoren-Rechnungen, mit und ohne Kündigungsfrist, Checkconti
Eröffnung von Debitoren-Rechnungen, gedeckt und blanko
Annahme von Geldern auf Einlagehefte
Abgabe von Obligationen unseres Instituts
Geldwechsel, Kauf und Verkauf fremder Noten und Münzen
Einlösung von Coupons und rückzahlbaren Titeln

Entgegennahme von Börsenaufträgen
Besorgung von Subskriptionen und Conversionen
Vermittlung von Kapitalanlagen
Abgabe von Checks und Kreditbriefen auf europäische und überseeische Plätze
Diskontierung und Inkasso von Wechseln
Vorschüsse gegen Hinterlage couranter Wertpapiere

zu günstigsten Bedingungen.

Alles für die Küche

in

Kupfer, Messing, Aluminium, Eisen u. Email

Komplete Kücheneinrichtungen

Nickelkannen, Kaffee- u. Thee-Service
in nur prima Qualität

Feine Bestecke in Stahl und Horn

*Ia. versilberte Löffel u. Gabeln. Ia. Kaffeelöffel
einzeln und in Etuis.*

Höflich empfiehlt sich

Frau H. Müller-Rohner, z. „Vulcan“
Eisenbahnstrasse, Rorschach

Spezialgeschäft in Küche- und Haushalt-Artikeln
Gegründet 1869.

Für Möbeltransport und Spedition

Telephon
Nr. 117



Telephon
Nr. 117

empfiehlt sich mit Zusicherung bester Bedienung

J. Krönert, Thurgauerstr., Rorschach.

Erlaube mir zugleich mein grosses Lager in:

Holz, Kohlen, Coaks, Brikets und Torf

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Mechanische Sägerei und Spalterei.